

Auf der Bühne das richtige Leben

„Wir nehmen bei gemeinsamen Engagements immer getrennte Zimmer“: Seit 35 Jahren sind Nicola Tiggeler und Timothy Peach ein Paar – ein Gespräch über das Meistern von Beziehungskonflikten auf der Bühne.

Interview: Barbara Hordych

Bestimmt ist es nicht jeder Ehefrau gegeben, den erotischen Fantasien ihres Ehemannes um eine Frau, die seine Tochter sein könnte, mit solch souveränem Sarkasmus zu begegnen wie Nicola Tiggeler. Natürlich nicht im echten Leben. Sondern in dem Theaterstück „Die Kehrseite der Medaille“. Ihr Midlife-Crisis-gebeutelter Partner auf der Bühne, Timothy Peach, ist auch im echten Leben ihr Partner: Ein Gespräch mit einem Schauspieler-Paar, das seit 35 Jahren getrennt Karrieren meistert.

SZ: Sie touren seit Monaten gemeinsam mit der französischen Gesellschaftssatire „Die Kehrseite der Medaille“ durch Deutschland. Welche Gefühle überwiegen? Toll, ich darf mit meinem Lieblingsmenschen unterwegs sein. Oder: Um Himmels willen, schon wieder der?

Nicola Tiggeler (lacht): Es ist sicher ein wenig von beidem: Man hat seinen Lieblingsmenschen dabei, kann auch spontan entscheiden, heute fahren wir auf der Autobahn raus, weil wir uns noch eine interessante Kirche anschauen wollen. Denn wir reisen immer eigenständig, das steht in unserem Vertrag. Und was das Grantige betrifft: Wir nehmen bei gemeinsamen Engagements zwar dasselbe Hotel, aber immer getrennte Zimmer. Weil wir einen unterschiedlichen Rhythmus haben, morgens nach dem Aufstehen und abends vor den Aufführungen, da ist es besser, jeder macht sein eigenes Ding.

„Wir sind füreinander die finalen Kritiker.“

Ist Ihnen die Thematik, die Sie auf der Bühne vorstellen, vertraut?

Timothy Peach: Ich sage mal so: Wir sind in der luxuriösen Situation, diese Probleme auf der Bühne ausleben zu dürfen, sogar noch Geld damit zu verdienen und Applaus dafür zu erhalten. Und bei den Proben können wir uns auch streiten, da bilden wir keine Phalanx gegen unsere Mitspieler.

Tiggeler: Im Gegenteil. Wir äußern Kritik aneinander, die wir von anderen so nicht akzeptieren würden.

Peach: Wir sind füreinander die finalen Kritiker. Wichtig ist dabei aber immer das grundsätzliche Wohlwollen. Dann kann man das Spiel perfektionieren, sich fragen, wie eine Pointe schärfer, eine Formulierung schlanker werden kann.

Gemeinsame Spielverpflichtungen sind bei Ihnen nicht die Regel?

Tiggeler: Tatsächlich ist es sogar das erste Mal, dass wir gemeinsam in unserer Heimatstadt München auftreten. Es gab zwar andere Stücke in der Vergangenheit, in denen wir gemeinsam spielten, aber nicht in München. Von diesen wenigen Ausnahmen einmal abgesehen, sind wir in den vergangenen Jahrzehnten in unserer Arbeit ohnehin getrennte Wege gegangen.

Peach: Das hat uns manchmal schon gewundert, dass wir als Paar so wenig gemeinsam angefragt wurden...

Tiggeler: Ich glaube, das ist vielen gar nicht so klar, dass wir überhaupt eines sind...

Dabei blicken Sie auf eine jahrzehntelange Ehe zurück. Kennengelernt haben Sie sich während Ihrer Engagements am Stadttheater Augsburg?

Tiggeler: Ich habe ein Studium als Opernsängerin abgeschlossen, bevor ich in Augsburg zunächst für die Sparten Oper/Musical und später auch Schauspiel engagiert wurde.

Peach: Ich war in meinem zweiten Jahr im Ensemble dort, als ich Nicola näher bei dem Musical „Linie 1“ kennenlernte. Und dann begannen die Probleme ...
Inwiefern?



Nicola Tiggeler und ihr Mann Timothy Peach lernten sich kennen, als beide ein Engagement am Stadttheater Augsburg hatten. Hier stehen sie am Promenadeplatz in ihrer Heimatstadt München.

FOTO: ROBERT HAAS

Peach: Als klar wurde, dass wir privat ein Paar waren, gab es Ärger mit dem Oberregisseur. Denn dem passte ein glücklich verliebter Darsteller überhaupt nicht, er wollte mit deprimierten, unglücklichen Menschen arbeiten. Und das bekam ich zu spüren ...

Was passierte?

Peach: Er sagte mir wortwörtlich, dass er mich nun nicht mehr besetzen würde. Das ging sogar so weit, dass ich vor das Bühnenschiedsgericht zog. Denn eigentlich hatte ich als fest angestelltes Ensemblemitglied den Anspruch auf zwei Rollenbesetzungen pro Spielzeit.

Wie wurde die Sache entschieden?

Peach: Ich bekam Recht und konnte ein Stück meiner Wahl spielen. Aber die ganze Situation war für mich traumatisch, ich hatte sogar körperliche Symptome, das Gefühl, nicht mehr sprechen zu können. Ich war damals 26 Jahre alt und kurz davor, ganz mit der Schauspielerei aufzuhören.

Wozu es glücklicherweise nicht kam ...

Peach: Es war ein Zufall, dass in genau dieser Zeit ein Angebot für Dreharbeiten für das Fernsehen kam. Ich dachte mir: Also gut, dann probiere ich doch das einmal! Und machte die Erfahrung, wie schön es sein kann, wenn Menschen dich genau so

einsetzen, wie es deinem Typ entspricht, und du dich nicht verbiegen lassen musst.

Wie haben Sie diese Zeit erlebt, Frau Tiggeler?

Tiggeler: Mich hat es sehr geschmerzt, was Timothy erlebte. Mich persönlich traf das aber eher indirekt, denn meine Situation im Theater Augsburg war eine andere, ich arbeitete in den Sparten Oper und Musical, hatte einen anderen Bezugsrahmen.

Trotzdem entschieden dann auch Sie sich für eine Tätigkeit beim Fernsehen ...

Tiggeler: Etwa zwei Jahre, nachdem Timothy sich vom Stadttheater Augsburg verabschiedet hatte, ging auch ich. Denn ich erlebte bei ihm mit, dass er gut zu tun hatte. Und als ich dann selbst das Angebot erhielt, bei der Krimiserie „Der Fahnder“ mitzuspielen, wagte ich ebenfalls den Sprung in die freiberufliche Tätigkeit.

Die bei Ihnen beiden auch gut zu funktionieren scheint ...

Tiggeler: Allerdings habe ich mir schon vor vielen Jahren ein zweites Standbein aufgebaut. Bei meinen Drehs für Fernsehserien wie „Sturm der Liebe“ stand im Vertrag, dass ich einen Tag in der Woche drehfrei habe, um beispielsweise an der Musikhochschule München Sprecherziehung zu unterrichten. Und seit einigen Jahren gebe ich Stimmcoaching für Führungskräfte oder Projektseminare für Firmen.

Peach: Vor einigen Tagen waren hier in der Komödie im Bayerischen Hof viele Teilnehmende aus Nicolas Seminar im Theater: Es ist ja eine Ausnahme-situation, seine Lehrerin bei der Arbeit beobachten zu können – und zu schauen, ob sie selbst denn das erfüllt, was sie von ihnen verlangt. Für mich ist das Unterrichten nichts, ich konzentriere mich nur auf das Schauspiel.

Tiggeler: Die Situation für Frauen ist auch eine andere. In den „Zwischenjahren“, also wenn man noch nicht erkennbar alt ist und entsprechende Rollen spielt, nehmen die Angebote ab: Denn die Mutter-Rollen im Fernsehen beispielsweise, sagen wir die Mutter einer 29-Jährigen, die werden mit einer Frau Mitte 40 besetzt, wie soll das gehen?

Peach: Sie wollen halt immer auch da den „Love Interest“ beachten. Dabei können das auch Sechzigjährige sein!

Filmangebote mussten mit der Familie vereinbar sein

Wie haben Sie Ihre Karrieren mit Ihren beiden Kindern vereinbaren können?

Tiggeler: In den Jahren, die ich mal „die Kinder-sind-im-Haus-Phase“ nenne, habe ich nur Fernsehserien angenommen, die in München und Umgebung gedreht wurden.

Peach: Grundsätzlich haben wir bei der Auswahl von Angeboten darauf geachtet, wie es mit den Abwesenheiten steht, ob das mit der Familie vereinbar ist.

Tiggeler: Als die Kinder kleiner waren, hatten wir über Jahre hinweg eine Studentin aus Bulgarien, die uns half. Als sie ihr Studium beendet hatte, vermittelte sie uns ihre Nachfolgerin. Sie begleiteten uns auch, wenn wir zu Dreharbeiten unterwegs waren ...

Wie erleben Ihre beiden Kinder den Beruf ihrer Eltern? Als Vorbild oder eher als Abschreckung?

Peach: Also unsere Tochter, die jetzt 27 Jahre alt ist, hat es zunächst mit der Schauspielerei versucht. Aber nicht hier bei uns, sondern sie ist nach New York gegangen, hat dort studiert. Dann kam direkt Corona, und sie erlebte, wie zwei Jahre lang alle Häuser am Broadway geschlossen wurden. Und hat es sich anders überlegt, auf International Political Economy umgestellt, derzeit ist sie für ihren Master in London.

Tiggeler: Auch unser Sohn hat sich für Politikwissenschaften entschieden, hat gerade hier an der LMU seinen Bachelor gemacht. Und eigentlich finden wir das auch sehr gut so.

Sie raten jungen Menschen also eher vom Schauspielberuf ab?

Tiggeler: Wenn jemand das wirklich will, niemals. Aber wir wissen halt, wie schwer dieser Beruf sein kann. Diese fetten Zeiten Ende der Achtzigerjahre, als so viel für das Fernsehen produziert wurde, sind vorbei. Wir sind zwar in einer guten Position, weil wir ständig zu tun haben, im Theater und im Fernsehen. Aber das kann eben auch anders aussehen und sich sehr schwierig gestalten.